

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapent. 5/8, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 728.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren beträgt für die empfangene Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Klein- und Besondere Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 45.

Mittwoch, den 22. Februar 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Was fehlt dem Handwerk?

Die „Kreuzzeitung“, diese große Freundin des Mittelstandes hat es herausgefunden: das Handwerk leidet an einer „Leute-Noth“. Erkannt werden sich die vielen Schuhmacher, Schneider etc., die in elenden, rädtischen Mietshäusern haufen, fragen, was sie denn eigentlich mit diesem spezifisch agrarischen „Nothstand“, dem Mangel an „Knechten“ und „Mägden“ zu thun haben, sie, deren Töchter nur so oft selbst in fremde Dienste gehen müssen und sich die „Leute-Noth“, die Dienstbotenfrage von einer ganz anderen Seite ansehen? Mein so ist es nicht gemeint. Unter „Leute-Noth“ des Handwerks versteht die „Kreuzzeitung“ den Mangel an Lehrlingen, die sich in maßloser Weise auszuheben ließen. So ist es: dem „ehrfamen Handwerk“ fehlt es an geeignetem Ausbeutungsmaterial. Zwar meint die „Kreuzzeitung“ selbst: „verloren ist die Lehrgzeit in einem Handwerk nicht“, aber — aber für den gefunden, der Schule entwachsenen Menschen kann es nichts Besseres geben, als die Ordnung und Zucht eines „geregelten Handwerkslebens“, und dann: „Nährt ihn sein Handwerk nicht oder findet er darin keine Befriedigung, kann er leicht zu einem anderen Beruf übergehen!“ Die Hauptsache ist und bleibt: Die Handwerksmeister brauchen Lehrlinge d. h. unbezahlte Arbeitskräfte, Haus- und Werkstattflaven, aber die sie nach Belieben ein paar Jährchen schalten und walten können, — was dann aus dem Jungen wird, ob er sein Unterkommen findet, ob er auch was ausgelernt hat, was geht den biederen Handwerksmeister nichts an, der junge Mann mag sehen, wie er sich durchschlägt, er könne ja einen „anderen Beruf“ ergreifen! Aber zu welchem Zweck hat er erst die vielen Jahre hindurch die „Ordnung und Zucht“ eines „geregelten Handwerks“ über sich ergehen lassen müssen? Je nun, wie anders sollte denn noch das „ehrfame Handwerk“ aufrecht erhalten werden, wenn nicht durch schrankenlose Ausnutzung von Kinderarbeit?

Welches Handwerk ist es aber, für das die „Kreuzzeitung“ sich so menschenfreundlich ins Zeug legt, nachdem sie erst vor Kurzem dem Mittelstand in Handwerk, Handel und Landwirtschaft das Sterbeglocklein geläutet hat? Viele Hunderttausende deutscher Handwerker haben längst das Lehrlingshalten verlernt, sie schlagen sich kümmerlich in ihrem Handwerk durch, weil ihnen ja gar nichts Anderes übrig bleibt, und ihre Kinder schicken sie erst recht nicht in die Lehre zum Handwerker, sondern sie bewahren sie vielmehr davor, wie vor dem Tod. Der Artikelschreiber der „Kreuzzeitung“ giebt selbst zu, daß „der Handwerkerstand in den letzten 30 Jahren schwere Krisen durchgemacht hat und zum Theil noch durchmachen muß, daß in vielen, ehemals großen Gewerben der Handwerksbetrieb aufgehört hat, daß in anderen der Kampf zwischen Klein- und Großbetrieb, zwischen Handel und Handwerk, zwischen Kapital und Arbeit heute mehr wie je wüthet, und daß in kürzerer oder längerer Zeit noch manches Handwerk als solches aus dem Leben schwinden wird.“ Dennoch gebe es noch Handwerkszweige „in einer Blüthe wie nie zuvor.“ „Dahin gehören die Gewerbe der Lebensmittelbranche und das gefamte Baugewerbe.“ Daß es verhungernde Bäckermeister giebt, scheint dieser konservative Handwerkerfreund nicht zu wissen. Doch das nebenbei, die Hauptsache ist, daß diese Aushungerung klar zu erkennen giebt, was das für ein Handwerk ist, für welches sich die Konservativen ins Zeug legen. Es

sind die reichen Bäckermeister, Großmehrer und — Baumeister, lauter Herren, die auf ihr Kapital pochen, die ihr Handwerk längst verlernt haben, die zahlreiche Kaufstuden besitzen, maschinelle Einrichtungen, oder, wie die Herren vom Baufach, große Spekulationen und noch größere Schwindeleien durchführen. Dieses „Handwerk“ hat allerdings, wenn auch nicht goldenen Boden, so doch jedenfalls Gold auf den Banken, aber dieses „Handwerk“ ist auch zugleich — der Ruin des wirklichen Handwerks. So spielen die Konservativen mit Worten, um ihren Gimpelgang bei den Wahlen zu betreiben: den Großgrundbesitzer, Zuckerfabrikanten, Schnapsbrenner und agrarischen Börsenspekulanten nennen sie „Bauer“ und den in allen Waffern gemaschneten Geschäftsmann, der längst Großkaufmann und Kapitalist geworden ist, nennen sie „Handwerker!“ Wann werden die wirklichen Handwerker es endlich begreifen, in welcher unehörtliche Weise sie genarrt werden?!

### Ein Geistlicher über das Dresdener Urtheil.

Eine herbe Kritik übt Pastor Kade in seiner „Christlichen Welt“ am Dresdener Zuchthausurtheil. Er stellt dem Urtheil jenes Urtheil desselben Schwurgerichtes gegenüber, das gegen einen Güterbesitzer wegen „fabrikantischer Fälschung“ eines Knechts auf zwei Jahre Gefängnis erkannte und bemerkt dazu: „Mögl. daß in beiden Fällen die Darstellung, der wir folgen, zu Gunsten des Kontrastes gefärbt ist. Wir sind jeder Bezeichnung eines Besseren mit Freuden zugänglich. Gebet wird genug des Thatbestandes zurückbleiben, um die ernstesten Bedenken zu rechtfertigen. Denn ein derartiges Messen mit verschiedenen Maßstäben steht verwerflich nach Klassenjustiz aus. Das Bestreben, inmitten des heute wogenden Interessenkampfes die Rechte der Gesellschaft gegen die Arbeiteransprüche zu schützen, hat bei den Geschworenen die Meinung und bei den Richtern das Urtheil beeinflusst. Daß vor dem Gesetz vor dem Richter alle Menschen gleich seien, wird durch die beiden Urtheile Niemand bestärkt finden können.“

Aber auch kurzfristig ist dieses Vorgehen. Die 53 Jahre Zuchthaus haben der Sozialdemokratie neun Wärtner geschaffen. Was Wunder, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen fulminanten Aufruf zur Unterstützung der betroffenen Familien erlassen hat. Man fragt sich, ob man nicht auch heutzutage soll. Wenn ich kein anderes Bild von dem Thatbestand bekomme, werde ich es thun. Aber überreichlich wird unser arbeitendes Volk seine Gaben opfern. Liebe und Haß, alle edle und unedle Leidenschaft wird mächtig aufgewühlt werden. Was ein reines Justizurtheil gewesen, so könnte man sagen: Peract mundus, hat Justitia. So aber erstickt man aber die moralischen Geheuer, die unsere heutige Gesellschaft immer wieder macht. Wahrschuldig, wie die Dinge eben gehen, lebt die Sozialdemokratie von unseren Fehlern.

### Er geht nicht —

nämlich Herr v. d. Rede, so wenig wie Herr Boffe oder sonst einer unserer preussischen Minister daran denken, zu gehen. Also verkünden die „Berl. Neuzeit.“ In der Presse werde wieder einmal bald hier, bald jener Minister „auf Grund der Rede irgend eines Parlamentariers“ als in seiner Stellung ernstlich erschüttert bezeichnet, aber, so fügt das „Völkische Blatt“ hinzu, „bisher haben in Preußen Gott sei Dank die Reden einzelner Parlamentarier über oder gegen einen Minister solche Effekte nicht erzielt und werden sie sicher auch in Zukunft nicht erzielen.“ — Da fehlt eigentlich nur noch die Versicherung, daß im Gegentheil durch die Verhandlung im Abgeordnetenhaus über den Schieferlass z. B. die Stellung des Ministers v. d. Rede eine erhebliche Festigung erfahren habe.

Ueber den Rücktritt des Ministers v. d. Rede wird dagegen der „Pos. Ztg.“ von glaubwürdiger Seite aus Berlin

mitgetheilt, daß die Verabschiebung des Ministers v. d. Rede sich nur verzögere, weil der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Braunbehrens, zuvor anderweitig untergebracht werden solle, damit der Direktor im Ministerium des Innern, Dr. v. Bitter, der an die Stelle v. d. Redes treten soll, nicht seinen jetzigen unmittelbaren Vorgesetzten zu überspringen brauche, was die Rücksichtnahme auf den Unterstaatssekretär verbiete.

### Ein Gesetzesentwurf zur Bestenerung der großen Warenhäuser.

hat bekanntlich die Thronrede „vorausichtlich“ auch für diese Tagung des Landtags angekündigt. In der „V. d. Allg. Ztg.“ wird aber jetzt erklärt, „daß der betreffende Gesetzesentwurf noch den Gegenstand weiterer Beratungen bildet, und daß sich noch nicht übersehen läßt, wann derselbe dem Landtage vorgelegt werden wird.“

### Sommerrod und weiße Hosen.

Das Amtsblatt des Reichs-Postamts enthält eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts über die Dienstkleidung der Unterbeamten und der Postkellner, wonach gestattet werden soll, daß den bisherigen Dienstkleidungsstücken der Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung ein Sommer-Rock hinzutrete, und daß den Postkellnern im Sommer das Tragen von Beinkleidern aus weißem Wäschezeug gestattet werde. Das ist zwar nicht viel, aber es ist immerhin ein „Reform“. Und in einer Zeit, wo die Verhältnisse der Post-Unterbeamten so sehr viel zu wünschen übrig lassen, ist diese Kleintheilhaftigkeit ja hinlänglich bescheiden gemacht, daß sie dem lieben Gott und Herrn von Bismarck auch für kleine Reformen dankbar ist.

### Ein Vorstoß gegen die reichsländische Sozialdemokratie.

Eine Hauptaktion gegen die Landesorganisation der Sozialdemokratie Elb-Lothringens ist, wie wir schon berichteten, in Vorbereitung. Die Thatfachen selbst sind bekannt. Die Absicht der Behörde ist offensichtlich, die Organisation der reichsländischen Sozialdemokratie unter der Behauptung ihrer Ungefestigkeit zu zerschlagen. Die gegenwärtige Organisationsform der reichsländischen Sozialdemokratie besteht schon seit 1891, ohne daß bisher Jemand daran gedacht hätte, den Leitern den Prozeß zu machen. Sie beruht, wie die der deutschen Gesamtpartei, auf dem System der Frauenmännerorganisation, neben welchem, um den Bedürfnissen der Parteigenossen nach totaler Organisation zu genügen, unabhängig von den Vertrauenspersonen und ohne Verbindung unter einander oder mit der seit 1897 in Straßburg liegenden Zentralkasse, Klubs bestehen von nicht über 20 Mitgliedern, die, weil sie einer behördlichen Genehmigung nicht bedürfen, auch der polizeilichen Ueberwachung und Kontrolle entzogen sind.

Kriegervereiner, Liberale, Merikale und Volksparteiler gründen im Lande, wo es ihnen beliebt, Organisationen, deren Mitgliederzahl nicht beschränkt ist und gegen deren Zusammenschließung zu einem einheitlichen Ganzen (Kriegers-Landesverband, Volksverein für das katholische Deutschland etc.) die Regierung nichts einzuwenden hat.

Der Herr Petri, der Ministerzeit des ehemaligen „liberalen“ Straßburger Reichstags-Abgeordneten, war es vorbehalten, auch dieser beschriebenen Organisationsform der sozialdemokratischen Partei Elb-Lothringens mit dem Strafrichter zu bedrohen. Das ist ein klägliches Liberalismus im preussischen Polizeirock!

### Ausland.

#### Die Botschaft des neuen Präsidenten.

Herr Loubet hat eine Botschaft an Senat und Deputirtenkammer erlassen, die in beiden Häusern unter großem Beifall verlesen wurde. Dieselbe lautet:

Zum obersten Amte des Landes berufen, bedarf ich zur Erfüllung der hohen Pflichten, welche dasselbe auferlegt, der Mithilfe des Senates und der Deputirtenkammer. Ich bitte Sie um Ihre

## Meister Timpe.

54 Sozialer Roman von Max Kreher.

(Nachdruck verboten.)

Im Geheimen horchte er überall herum, ob sein Verdacht begründet sei. Fast allabendlich suchte er den Stammtisch bei Jannath auf und blieb länger als sonst beim Bier. — Sämtliche Gäste wußten vom plötzlichen Tode des alten Timpe und auch von dem angeblichen Diebstahl, denn Krasemeyer und Liebegott hatten davon gesprochen. Kam dann das Gespräch zufälliger Weise auf den Vorfall, so spielte der bekannte „zerlumpte, graubärtige Kerl“, seine Rolle. Der Meister athmete auf und ging befriedigt nach Hause. Auch Krasemeyer und den Schutzmänn forschte er noch einige Male aus; um ganz sicher bei ihnen zu gehen, sprach er von ihren „Luchsaugen“, so daß der Hüter der Nachtruhe sich betroffen abwandte, um seine Verlegenheit zu verbergen.

„Dieser Spitzhube!“ sagte er einmal zu Krasemeyer. „Schade, daß er Ihnen entwischt ist. Es wäre doch schon gewesen, wenn wir ihn auf frischer That ertappt und ihm das liebliche Gebot auf dem Rücken eingepreßt hätten. . . . Also einen grauen Bart hat er gehabt? Der ist gewiß im Zuchthaus gereift. Ja, ja, lieber Krasemeyer, wenn man wie Sie noch gesunde Augen hat.“

Und während er das sagte, blühte er den Wächter listig an, um aus dessen Mienspiel zu ersehen, wie seine Worte aufgenommen wurden. Krasemeyer machte zu dieser Schmeichelei das Gesicht eines Menschen, der nicht weiß, ob er weinen oder lachen soll und sagte schließlich voller Ueberzeugung: „Liebegott und ich gehören zur Polizei, und die sieht Alles, auch wenn sie die Diebe manchmal nicht bekommt.“ Seine Gedanken aber lauteten: Wenn Du willst, was ich weiß, armer Meister Timpe!

Es war ein richtiges Versteckenspiel, das sie widerwillig trieben.

Auch in der Nachbarschaft spionierte Timpe, um schließlich zu demselben Resultat zu gelangen. Niemand theilte mit ihm sein Geheimniß. Wenn auch in dieser Beziehung Beruhigung über ihn kam, so änderte das sein Wesen doch nicht. Er wandelte noch scheuer als sonst umher. Das Bewußtsein, daß trotz alledem sein Sohn ein Dieb war, wick nicht von ihm; und der Gedanke, daß er der einzige Mensch auf Erden sei, der um die That Franzens wisse, sie aber um seines Namens willen nicht zur Sühne bringen dürfe, ließ ihn in der Einbildung leben, daß auch er theilhaftig an einem Verbrechen, das auch sein Gewissen für ewige Zeiten belastet sei. Und das erweckte in ihm ein Gefühl der Furchtsamkeit, der Selbsterniedrigung, so daß die leiseste Hindeutung auf die Unglücksnacht genügte, um ihn in die größte Angst zu versetzen.

Eines Nachmittags betrat er die Werkstätt, als gerade der Name seines Sohnes, genannt wurde. Thomas Beyer war Franz begegnet, dieser aber wie mit Absicht nach der anderen Seite der Straße gegangen, um ihm auszuweichen. Der Meister zitterte vor Schreck, brauste dann aber auf, so daß die Gesellen zusammenfuhren.

„Sie haben sich gar nicht von meinem Sohne zu unterhalten, zumal hinter meinem Rücken“, sagte er erregt zu dem Allgefallen. „Ich verbitte Ihnen das ein für allemal.“

Er drehte sich kurz um und schritt wieder seinem Arbeitszimmer zu. Thomas Beyer schwieg, blühte ihm aber kopfschüttelnd nach. Nach einer Weile rief ihn Timpe zu sich herein, hat für seine vorherige Unhöflichkeit um Verzeihung und forschte nach verschiedenen Dingen: wie Franz aussähe, was er für einen Eindruck auf Beyer gemacht habe, ob er hier bei seinem Haupte vorübergegangen sei u. s. w.

Dabei hasteten seine Augen auf des Allgefallen Lippen; und die Haß, mit der er fragte, das veröße Juttern der

Hände, die ihre einstige Ruhe verloren hatten, bewiesen Beyer nur zu sehr, wie krankhaft das Gebahren Timpes war. Und als er von dem stillen Neuhäuser des Sohnes sprach und Timpe dabei langsam sein Haupt neigte, als wollte er sich in süße Erinnerungen versenken, zeigte sich, wie sehr das Herz des Meisters noch an seinem ihm fremd gewordenen Kinde hing. Aber er ermannte sich bald wieder. Er schämte sich seiner Weichheit nach all den Erfahrungen, die er mit Franz gemacht hatte.

„Wenn Sie einmal einen Sohn bekommen sollten, lieber Beyer“, sagte er rauh, „dann vergeßen Sie nicht, ihm frühzeitig die Zuchttruthe zu geben, wie Großvater selig zu sagen pflegte. Und merken Sie bei Zeiten, daß der Junge Ihnen eines Tages den Stuhl vor die Thür setzen könnte, dann bitten Sie den lieben Gott, er möge das Kind lieber wieder zu sich nehmen. Besser, daß es stirbt, als daß es lebt zum Hohne seiner Eltern.“

„Entsinnen Sie sich noch, Meister, was ich Ihnen vor Jahren an einem Donnerstag im Garten gesagt habe? Ich meine die Geschichte von den Sperlingskindern, die so lange mit den Stieglitzen verkehrten, bis sie sich selbst für solche hielten. . . . Es ist Alles so eingetroffen: Sie sind der kleine Vater, auf den der lange S-Hingel von Sohn herabblüht. Ich will offen wie immer reden: Gätten Sie Ihren Sohn ein Handwerk lernen lassen, so wäre er bei den einfachen Sperlingen geblieben und hätte sich nimmer seines schlichten Gesiebers geschämt. Die Sucht vieler Eltern aus Ihrem Stande, die Kinder etwas Größeres werden zu lassen, als sie selber sind, trägt viel dazu bei, den „goldenen Boden“ immer mehr zu durchlöchern, bis nichts mehr von ihm vorhanden sein wird. . . . Sehen Sie, Meister, da habe ich Ihnen einen Vortrag gehört über die Zuchtwahl. So ist es auch mit dem Handwerk.“

(Fortsetzung folgt.)

Mithilfe und ein sicher, daß sie mir nicht mangeln wird. Sie können darauf rechnen, meine Herren, daß ich den festen Willen habe, alle meine Kräfte dem Schutze der Verfassung zu widmen. Als Pfand dafür diene Ihnen meine unänderliche Hingabe für die Republik. Die in wenigen Stunden nach dem plötzlichen Ableben des theuren und bewährten Präsidenten Jolly faure d'Allogne regelrechte Übergabe der Gewalt ist in den Augen der ganzen Welt ein neuer Beweis der Treue Frankreichs gegen die Republik gewesen, in einem Augenblicke logar, wo einige Vertreter des Vertrauens des Landes in seine Einrichtungen zu erschauern suchten. Die Nationalversammlung hat am Tage des 18. Februar klar ihr Verlangen zu erkennen gegeben, eine Verhütung der Gemüther beizubehalten und die Einigung aller Republikaner wiederherzustellen und dauerhaft zu gestalten. In meiner leidenschaftlichen Hingabe an die Grundleger der französischen Revolution und die Persönlichkeit der Freiheit wird es meine beständige Sorge sein, das Parlament bei jenem notwendigen Werke der Duldsamkeit und der Eintracht zu unterstützen. Im Laufe der vorübergehenden Schwierigkeiten, die wir durchgemacht haben, ist Frankreich durch die Kaliblitigkeit, die Würde und den Patriotismus des Parlamentes in der Achtung der Welt gewachsen. Deshalb soll man nicht hoffen, daß dasselbe Einvernehmen auch bezüglich unserer inneren Angelegenheiten herbeiführen werden könnte? Und besteht nicht dieses Einvernehmen schon im Lande? Herrscht der geringste Zweifel über die Notwendigkeit, den wesentlichen Organen der Gesellschaft die gleiche Achtung entgegenzubringen, nämlich den Kammern, welche über die Gesetze in voller Freiheit berathen, dem Richterstande, der die Gesetze anwendet, der Regierung, die sie ausführt, und dem nationalen Heere, welches die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit des Vaterlandes schützt? Dem Heere, welches das Land liebt und mit Recht liebt, weil die ganze Nation in ihm dieselben Pflichten der Entschlossenheit und Tapferkeit erfährt und weil, das ist ihm die neue Hülft, die Ehre und die Ehre seiner Gesetze finden wird. Wenn Frankreich sich an sich selbst verlassen kann, so wird es in Ruhe an der Lösung der Probleme arbeiten können, welche für das nützliche und materielle Wohl der Bürger von Bedeutung sind, und seine friedliche und fruchttragende Arbeit fortsetzen können sowohl auf geistigem Gebiete, dem der Wissenschaften und Künste, wie auf demjenigen der wirtschaftlichen Arbeit in allen ihren Formen, im Ackerbau, im Handel und in der Industrie. Lassen wir uns selbst doch nicht durch die Gerechtigkeit widerfahren und bereuen wir nicht, daß unter Frankreich kein in gleicher Weise den Fortschritten der Gerechtigkeit und der Humanität gebührende Platz ist. Seine sublimen Bestrebungen rufen das uns von unseren Vätern hinterlassene Erbe, welches wir zu erhalten und zu vergrößern haben. Die Republik hat Frankreich freie Institutionen gegeben: sie hat dem Lande die unschätzbare Wohlthat eines ununterbrochenen Friedens gesichert; sie hat seine Wunden geheilt, sein Heer und seine Marine neu geschaffen, ein großes Kolonialreich gegründet, das Wohl in jeder Beziehung in die rechten Bahnen gebracht, wertvolle Allianzen und freundschaftliche Beziehungen erworben, und sie hat eine herrliche Regierung im Dienste der Gerechtigkeit, der Gegenseitigkeit und der Fürsorge der Vorgesetzten, welche bezwecken, unendliche Leiden zu beheben oder zu vermeiden. Sollenden wir nicht dieses Wohl, das eine Ehre für unser Land ist? Ich werde glücklich sein, wenn ich den Dank der von mir mit allen Kräften zu leistenden Emsigkeit innerhalb der Grenzen meiner verfassungsmäßigen Rechte, die ich mir nicht schmälern lassen werde, zu der Befriedigung unserer gemeinsamen Hoffnungen und zur Befestigung der Republik beitragen kann.

Von Siamen.

In China geht's wieder bunt her. In Siamen ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen China und Rußland gekommen. Aus Peking wird darüber berichtet: Ueber den Vorfall von Siamen herrscht in Linienstädten großen Erregung. Zwar fehlen noch genauere Einzelheiten, indessen weisen die Chinesen darauf hin, daß das Vorgehen der Russen äußerst willkürlich sei, da sie das Recht zur Erhebung einer Grundsteuer beanspruchen und dadurch die im Port Arthur-Vertrag gewährleisteten Privilegien Chinas antasten. In englischen Berichten wird der Vorfall wie folgt dargestellt: Am 17. Februar ist am Hafen von Siamen ein schwerer Skandal entstanden. Eine Bande bewaffneter Chinesen überfiel die Zollbeamten. Diese riefen Mülkler zu Hilfe, und nun begann die Menge mit Steinen zu werfen. Da die über 100 Köpfe zählende Menge nicht wich und immer drohender wurde, machte das Militär einen Versuch, den Platz am Hafen zu räumen. Dabei wurden zwei chinesische Matrosen getödtet, und nun kam es zu einem allgemeinen Ausbruch. Die Soldaten schossen in die Menge und über 100 Chinesen blieben todt auf dem Platze. Zwei Striegelschiffe aus Port Arthur liegen vor Siamen und haben Marschbefehle erhalten.

Der Japanner hat China einen großen Sandstich in Jung-Tschan abgetreten. Jung-Tschan aber ist nichts anderes, als der chinesische Name für Westsibirien. Die große Handelsstadt der Mandchurie liegt am oberen Theile der Mündung des hoch aus den Khyghun-Bergen herabstürzenden Sino-Flusses, aber etwa 40 Kilometer vom Meere. Jung-Tschan ist der Ort an der eigentlichen Mündung des Flusses in das Meer. Dort hat Japan einen Strich von etwa 10 Kilometern Länge erhalten, ein Jagdgebiet, das namentlich den Russen noch unangenehm näher werden dürfte. Früher besaß das Reich bei Nikoko nur etwa 1000 Meter am Ufer des Flusses. Es sind jetzt große Anlagen vorgesehen, die aus Jung-Tschan eine japanische Handelskolonie machen sollen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag verhandelte heute über den Reichsjahresbericht und nahm damit nach etwa achttägiger Unterbrechung die Staatsberatung wieder auf. Auf der rechten Seite des Bundestages war es leer, dort sprang einzam nur der Staatssekretär Herr Niederding, dagegen räumte es von Besprechungsmitgliedern auf der linken, der linksseitigen Seite. Neben dem Reichstag war hier zahlreich vertreten. Neben dem Reichstag waren auch die sächsischen Generalstaatsanwälte Ritter, Bock, Grottel, die Herren hatten wohl schon eine Ahnung, daß die sächsische Seite in den Verhandlungen des Reiches eine nicht geringe Rolle spielen würde. Doch kamen später zunächst keine Fragen der bedingten Verurteilung heran. Begnadigung und der Ueberbühung des Reichsgerichts im Reichsgesetz der Verurteilung.

Der Abg. Spahn, der ja häufig Reichsgerichtsrath gewesen ist, machte ein Vorschlag über die Ueberbühung seiner eigenen Kollegen. Der Herr Niederding kündigte darauf an, daß zum Zweck der Ueberbühung des Reichsgerichts noch 3000 Reichsmark des Reichsgerichts bei Königsberg auf 3000

Mark hinaufzusetzen, eine Forderung, die Herr Spahn gar nicht erhoben hätte und deren Berechtigung auch künftig wohl vom Reichstag nicht anerkannt werden wird. Viel eher würde die Regierung auf Zustimmung rechnen können, wenn sie eine Vermehrung der Richterstellen beim Reichsgericht sowohl, wie sonst beantragen würde. Aber hier hält Herr v. Miquel bekanntlich die Taschen zu. Nur der freisinnige Abg. Müller zeigte ihm eine neue Einnahmequelle, die durch die Einführung der bedingten Verurteilung und die damit verbundenen Ersparnisse von Strafvollstreckungskosten zu erreichen wäre. Bei uns besteht vorläufig die bedingte Begnadigung, von der aber auch nur in geringem Umfange und leider nur ganz nach dem Gutachten der Staatsanwälte Gebrauch gemacht wird.

Dieses System der bedingten Verurteilung fand bei keinem Redner irgend welche Verteidigung. Sowohl Herr Noeren vom Zentrum, wie dessen Fraktionsgenosse de Witt hatten nur scharfe Worte des Tadelns dafür. Die Kritik dieser Herren bewegte sich aber natürlich in den üblichen urbanen Grenzen.

Ein kräftigere Tonart schlug der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Gradnauer an, der als neugewählter Vertreter für Dresden seine Jungfernsprache hielt. Er machte das schon vielfach besprochene Urtheil des Dresdener Oberlandesgerichts zum Gegenstande seiner Kritik, das eine Polizeiverordnung als zu Recht bestehend auch für die Wahlzeit anerkannt hat, welche das Vertheilen von Flugblättern auf gewissen Straßen verbietet, obwohl der § 43 der Reichsgewerbeordnung für diese Zeit alle polizeilichen Beschränkungen aufhebt. Dr. Gradnauer meinte, Reichsgesetze hätten danach nur soweit Gültigkeit, als es die Dresdener Polizei erlaube und bezeicherte im Anschluß daran die ganze sächsische Justiz als eine gegen die politischen Oppositionsparteien gerichtete Klassenjustiz. Diese Kritik war natürlich nicht nach dem Geschmack des sächsl. Generalstaatsanwalts Räger. Er warf unserem Redner Mißbrauch der Redefreiheit vor. Die Linke rief laut „zur Ordnung“, und fast alle sozialdemokratischen Abgeordneten waren von ihren Plätzen aufgesprungen. Die Aufregung wuchs, als Herr Räger in erdichter Ruhe die Hände in die Taschen steckte und sein Wort von Mißbrauch wiederholte und damit seinen unerbötlichen Eingriff in die Kränalidgewalt des Lautes. Von Herrn v. Frege, der während dieser Szene den Vorsitz führte, war eine sonstige Vertheidigung der Rechte des Reichstages nicht zu erwarten. Erst am Ende der Sitzung kam er noch einmal auf den sächsischen Auftritt zurück. Gradnauer erhielt einen Ordnungsruf, aber auch das Verhalten des Generalstaatsanwalts wurde von Herrn v. Frege wenigstens bedingt gerügt.

33. Sitzung, Dienstag, 21. Februar. — 1 Uhr.

Zunächst wird in dritter Lesung die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru behandelt. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru. Der Reichstag beschließt die Konfular-Verordnung zwischen dem Deutschen Reich und Peru.

wegen ein polizeiliches Strafmandat und die Sache hat dann die Gerichte beschäftigt. Es wurde den Leuten zum Vorwurf gemacht, daß sie sich gegen die Verkehrsordnung der Stadt Dresden verhalten hätten. Schließlich erkannte dann auch das Oberlandesgericht die Berechtigung des Strafmandats an. Von der Vertheilung wurde der § 43 der Reichsgewerbeordnung dagegen vorgewiesen. Daraufhin hat das Oberlandesgericht erklärt, die Dresdener Verkehrsordnung werde durch den § 43 der Gewerbeordnung nicht befreit. Dieser Paragraph befaßt sich nur mit der Befestigung früherer landesgesetzlicher Bestimmungen, die der Zulassung zum Gewerbebetriebe im Wege ständen. Die Maßnahmen der Sicherheitspolizei sollten aber durch ihn in keiner Weise überflüssig gemacht werden. Ueber die Art der Ausübung des im § 43 gegebenen Rechtes sei nichts gesagt und darüber behalte die Polizei sich Bestimmungen vor. Nun bin ich aber der Ansicht, daß diese Auslegung des Oberlandesgerichts völlig falsch ist und sich im Widerspruch befindet mit den Absichten, welche seiner Zeit den Reichstag veranlaßten, den betreffenden Paragraphen in das Gesetz zu bringen. Gätte der Reichstag bei Beratung der Reichsgewerbeordnung geglaubt, daß eine solche Beschränkung der Erlaubnis, Flugblätter zu vertheilen versucht werden könnte, hätte er eine ausdrückliche Bestimmung dagegen in das Gesetz gebracht. Wenn diese Praxis eingeführt werden sollte, könnte man mit Recht sagen: Die Reichsgesetze gelten so weit, als es die Polizei erlaubt. Die Polizei könnte ja noch viel weiter gehen. Sie könnte schließlich die ganze Stadt ausnehmen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung; sie könnte auch innerhalb geschlossener Versammlungen das Vertheilen verbieten, ja, auch für Wohnungen ordnungspolizeiliche Bedenken erheben. Abg. Richter hat seiner Zeit darauf hingewiesen, daß man Verordnungen dagegen treffen müsse, daß nicht auch Stimmzettel am Tage der Wahl auf der Straße konfisziert werden könnten. Wenn diese Verordnung in Dresden zu Recht besteht, so kann das in der That leicht geschehen. (Sehr richtig! links.) Durch diese Verordnung wird in der widergesetzlichsten Weise ein Grundrecht des Volkes illusorisch gemacht, ein wichtiges Zubehör zum allgemeinen Wahlrecht vernichtet. Man hat die landesgesetzlichen Bestimmungen aufgehoben, damit sie die Reichstagswahl nicht stören. Nunmehr ist die Polizei Herrin über die Reichstagswahl geworden. (Sehr gut! links.) In Sachsen ist das Wahlrecht in höheren Kreisen verhängt. Die herrschenden Kreise arbeiten Hand in Hand mit den Behörden daran, um es zu zerstören. Meine Herren, es ist traurig und beschämend, wenn die Justiz sich in den Dienst derartiger Dinge stellt. (Sehr richtig! b. d. Soz. Unruhe rechts.) Das Oberlandesgericht hat es ja gewagt, ausdrücklich zu erklären, daß auch vor dem Gesetz eine Partei anders als die andere behandelt werden müsse. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sie dürfen sich also auch nicht darüber wundern, daß die Justiz von dem Volke immer mehr als eine Partei, als eine Klassenjustiz aufgefaßt wird. (Sehr richtig! links.)

Derartige Bestimmungen richten sich natürlich nur gegen die Sozialdemokratie. Weil wir den § 43, Absatz III und IV der Gewerbeordnung notwendig brauchen, deshalb sucht man ihn in Sachen zu interminieren. Aber die Herren mögen doch bedenken: Was ist der Erfolg all dieser Bestrebungen, das Sozialistengesetz zu erfassen? Daß sämtliche drei Dresdener Kreise jetzt sozialdemokratisch vertreten sind. Fahren Sie nur so fort mit Gewaltthaten, wie wir eine im Völkervertheilung erlebt haben! Die Ausbreitung der Sozialdemokratie hindern sie dadurch wirklich nicht. Für das sächsische Rechtsleben aber gilt das Dichterwort, das die Themis dort von sich sagen könnte:

Womit, o Zeus, hab' ich den Schimpf verschuldet,  
Daß man mein Bild in diesem Hause bildet?  
(Lebt, Bravo! bei den Soz.)

Städt. Generalstaatsanwalt Räger: Daß die sächsischen Verordnungen nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut rechts.) Das Urtheil des sächsischen Oberlandesgerichts, daß jene Polizeiverordnung zu Recht besteht, halte ich für durchaus berechtigt. Deshalb, das brauche ich hier nicht auszuführen, denn es handelt sich um ein gerichtliches Urtheil, das der Reichstag überhaupt nicht kritisieren darf. (Oho! Oho! links.) Ich habe für die erhobenen Angriffe nur kalte Zurückweisung. (Arm bei den Soz.) Wenn der Redner von einer Klassenjustiz gesprochen hat, wenn er unter dem Schilde, man könne eher sagen: unter Mißbrauch der Redefreiheit (Große Unruhe. — Oho! Oho! — Auf: Zur Ordnung! bei den Soz. Verfall rechts. — Glade des Vizepräsidenten, der das Haus ersucht, den Redner nicht zu unterbrechen, Urtheile als Gewaltthaten bezeichnet hat, so muß ich das zurückweisen. (Abg. Stadthagen: Dann müßten die Urtheile eben anders ausfallen.) Ich wiederhole: der Reichstag hat kein Recht, gerichtliche Urtheile anzugreifen. Ich habe keine Veranlassung, mich weiter in die Debatte einzulassen. (Lebt, Bravo rechts. Arm links.)

Auf eine Anfrage des Abg. Baffermann (natl.) erwidert: Staatssekretär Niederding, daß ein Entwurf zum Schutz der Forderungen der Bauarbeiter ausgearbeitet und einer Sachverständigenkommission zur Prüfung unterbreitet worden sei. Die Kommission habe sich dahin ausgesprochen, daß der Entwurf die Wünsche der Bauarbeiter nicht befriedige und werde demnach die Prüfung einer neu aufgestellten Vorlage vornehmen.

Abg. Dr. Böckel (wild-antif.) wünscht Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte etwa bis zu Objekten von 500 bis 600 Mark, sowie Abänderung der Bestimmungen der Zwangsvollstreckung.

Staatssekretär Niederding: Manche Bedenken des Redners gegen die Zwangsvollstreckung werden verschwinden, wenn das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft treten wird. Die Frage der Beamtenqualifikation der Gerichtsvollzieher liegt sehr schwierig; wir behalten sie fortgesetzt im Auge.

Abg. Seck-Roburg (fr. Volksw.) begründet seinen Antrag auf Entschädigung solcher Personen, die mit Unrecht Untersuchungsgefängnisse haben. So schnell als möglich sollte die Unterbrechung hier Remedur schaffen. Man braucht sich nur an das Analogon der Entschädigung unschuldig Verurthelter zu halten.

Abg. de Witt (Zentr.) kommt nochmals auf die Frage der bedingten Verurteilung zurück und auf die Aussetzung der Strafbefreiung. Im Sinne einer Veranschaulichung der Kriminalität sei die bedingte Verurteilung sehr werthvoll und der bedingten Begnadigung jedenfalls vorzuziehen.

Staatssekretär v. Frege: Ich muß noch auf die Rede des Abg. Dr. Gradnauer zurückkommen. Er hat ein rechtskräftiges Urtheil eine brutale Gewaltthat genannt. Diese Bezeichnung ist unzulässig. Ich rufe den Abgeordneten deshalb zur Ordnung. Dagegen bemerkt ich dem Bevollmächtigten des Bundesraths, Herrn Generalstaatsanwalt Räger, daß Mißbrauch der Redefreiheit hier im Hause nur von dieser Stelle aus gerügt werden.

Die Weiterberatung wird hierauf auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Außerdem: Gut für den Reichstag, das Reichsstaatsamt und das Reichsstaatsamt.

Sitzung 3/4 Uhr.

Preussischer Landtag.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte heute die Verhandlung des Jahresberichts fort. Es kamen aber nur unbedeutende Dinge zur Sprache. Wesentlich war nur ein Streit über die Kompetenz des Reichstages, Bestimmungen über die Auslegung des Polizeigesetzes (Aufenthalt von Wählern im Wahllokal) zu treffen. Mehrere der Justizminister Schachtel des lauerischen Staatsamts vertraten, daß die Annahmen der Wahlprüfungskommission zu befolgen seien, verschärfte die Konventionen, Joh. v. Siffa und Frhr. v. Zedlitz, natürlich die Rechte zu bekräftigen.

Parlamentarisches.

Die Militärvorlage im Reichstage. In der Budgetkommission kamen am Dienstag Vormittag die Verhandlungen über die Kavallerie in erster Beratung zum Abschluss. Abgelehnt wurden sowohl die Neuformationen von 10 Eskadronen Jäger zu Pferde, als auch die Vermehrung der Mannschaften bei den vorhandenen Kavallerieregimentern um 800 Köpfe. Die Ablehnung erfolgte mit 15 gegen 12 Stimmen (Abg. Lieber war wegen Krankheit abwesend). Das Zentrum stimmte geschlossen zusammen mit der Linken gegen die Bewilligung; für dieselbe stimmten die beiden konservativen Parteien, die Nationalliberalen, die Antisemiten und die Freisinnige Vereinigung. Abg. Graf Noth stimmte nicht für die neuen Regimente Jäger zu, weil er nicht Regimente zu 4 statt 5 Eskadronen einführen wollte. Die Verhandlung über die Verstärkung der Infanterie folgt am Mittwoch. Abg. Gröber erklärt, daß die Kommissionsmitglieder nur für ihre Person stimmten und der Fraktion freie Hand vorbehalten müßten.

Partei-Angelegenheiten.

Das Nationalkomitee der spanischen Sozialistischen Arbeiterpartei hat folgenden von Pablo Iglesias und Antonio Garcia Durcjo unterzeichneten Aufruf erlassen: Da die konstitutionellen Garantien wieder hergestellt sind und wir darauf rechnen, daß der Kriegszustand, der in einigen Landes-teilen bereits aufgehoben ist, nun bald im ganzen Lande aufgehoben wird, so hat das Komitee in Erfüllung des fast einmütigen Verlangens der spanischen Sozialisten beschlossen, daß im Mai in Madrid der fünfte Kongreß der sozialistischen Arbeiterpartei stattfinden wird.

Den Tag, an welchem er zusammentreten soll, werden wir gelegentlich näher bekannt geben. Zum Zweck der Festsetzung der Tagesordnung richten wir an alle Vereinigungen, welche Vorschläge zu machen wünschen, das Ersuchen, uns diese im Laufe des Monats März einzusenden.

Arbeiterbewegung.

Der Schürger Schauerleute haben nach Mitteilung des Wolffschen Telegraphenbureau am Sonntag in einer zahlreich besuchten Versammlung mit 532 gegen 259 Stimmen beschlossen, den Arbeitennachweis der Unternehmer anzuerkennen.

Der Streik der Stahlwerker der Schiffsverfertiger Gewerkschaft in Kiel stellt sich auf Grund der Forderungen der Streikenden, als der Widerstand gegen eine Verschlechterung ihrer bisherigen Arbeitsbedingungen dar.

In Köln haben die ausständigen Dreher des Staffelfahradwerkes die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Stuttgarter Straßengassen-Gesellschaft hat durch einige Entgegenkommen größere Differenzen vermieden. Die Forderung des einen von den Arbeitern gewählten Kommissionen den Befehl, daß wegen Zugehörigkeit zur Organisation Niemand entlassen werden soll und auch die bisherigen Entlassungen nicht darauf zurückzuführen sind. Außerdem wurde den Angestellten die Wahl eines Arbeiterausschusses zugesichert. Die Verammlung der Angestellten hat sich mit diesem Befehl zufrieden gegeben, obwohl sie der Meinung war, daß die entlassenen Kollegen gewährt sind.

Aus aller Welt.

Wegen Todschlags wurde Sonnabend Abend in Rixdorf die 24 Jahre alte unverheiratete Fabrikarbeiterin Martha Fuhrmann aus der Bienenstraße verhaftet. Sie hatte im Verlauf eines Streites dem Vater ihres Geliebten, Namens Lange, mit einem Messer einen Stich in den Kopf versetzt, der das Gehirn traf und den Tod des Mannes herbeiführte. Die Fuhrmann will in der Rothwehr gehandelt haben.

In dem großen Eisenbahnunglück bei Brüssel wird weiter noch gemeldet: Die Zahl der Personen, die durch das Eisenbahnunglück das Leben verloren, wächst noch beständig. 24 Leichen wurden unter den Trümmern hervorgezogen, das sind diejenigen, deren Tod sofort eintrat, aber fast sämtlich sterben in den Hospitälern Männer, Frauen und Kinder aus der über Hundert betragenden Zahl der Schwerverwundeten. Man fürchtet, daß es vierzig Tote geben wird. Mindestens eben so viele Personen sind in Folge der Verletzungen die sie erlitten, zu Krüppeln geworden. Die Zahl der Verletzten überhaupt beträgt über hundert. Ueber die näheren Umstände, unter denen das Eisenbahnunglück stattfand, heißt es: Der Vorzug von Tournai hatte bei höchstem Nebel mit 15 Minuten Verspätung zum Bahnhof Foret verlassen, als der von Mons kommende Zug, dessen Führer das Haltzeichen nicht erkannt hatte, mit voller Gewalt in den vorausfahrenden Zug hineinfuhr. Im Augenblick hatte Maschine und Tender des Zuges die letzten drei Wagen dritter Klasse des Tournai Zuges überklettert und unter ihrem Gewicht völlig zermalmt. Während aus dem aufgeschüttelten Leibe der Maschine der Dampf mit fürchterlichem Zischen entwich, waren Menschen bereits zerquetscht, zerrissen, gedrückt und mehr als hundert Füßten war wahnwinnig vor Schmerz und Angst davon. Die Stadt Foret war sofort alarmiert, Arzte brachten die erste Hilfe, Lehrerinnen und ganz jugendliche Schülerinnen bildeten die Mehrzahl der Toten, daneben hat das Schicksal kleinere Beamte von Banken und Advokaten ereicht. Eine Lehrerin lag stundenlang unter einem mächtig verkrüppelten Leichnam, ehe man sie unterleht hervorzuziehen konnte. Der Verkehr auf der Linie ist völlig aufgehoben.

Grubenunglück. Auf der Zeche „Scharnhorst“ bei Dortmund fand durch Sturz in einen Schacht drei Mann verunglückt, einer blieb sofort tot.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 22. Februar 1899.

Für die Dresdener „Buchhändler“

singen bei uns ein: R. L. 3 Mk., Gehilfen der Druckerei Max Kornitzers Nachf. durch Lindner 3,50 Mk., Hoftheater-Maschinen, Bischoffstraße durch Schön 1,80 Mk., Quartett Sängervereinigung 2 Mk.,endant Reineccius 1 Mk., der zielbewußte Arbeiter und „Volksmacht“-leser 1,50 Mk., von einem Zimmerer 1 Mk., von Geburtstags feiernden Steinarbeitern Hermann 2,60 Mk., von Freunden am Stammtisch in Keulnitz D.S. 3,15 Mk., Hoftheater in Pfaffenberg bei Siegnitz 3,70 Mk., mit den bereits quittierten 802,50 Mark in Summa 825,75 Mark.

Delegierte des Gewerkschaftskartells!

In der nächsten Mitglieder-Versammlung, die Freitag, den 24. Februar in Bölich's Lokal stattfindet, steht die Frage der Errichtung eines Arbeitersekretariats in Breslau zur Verhandlung.

Angeichts der hochwichtigen Tagesordnung ist es selbstverständlich notwendig, daß alle Gewerkschaften durch ihre Delegierten vertreten sind.

Die „gewissenlosen Agitatoren“ und die „betheiligte Menge“. Unter dieser Ueberschrift brachte die „Volksmacht“ am 28. November v. J. einen längeren Artikel über den Beuthener Laubfriesenbruchprozess, in welchem vom Landgerichtsdirektor, der in diesem Prozesse den Vorsitz führte, gesagt wurde, daß er den natürlichen Hintergrund des Wahlmanalles in Bogutschitz, die Klagengegenstände in Oberschlesien, bekannt und dafür einen künstlichen in den „gewissen-

losen Agitatoren“, die das „Volk Bethören“ gefunden hätte. Herr Selle wurde deshalb im Artikel juristische Unersahrenheit und weiter, unter Bezugnahme auf einige seiner Äußerungen während der Verhandlung, Flachheit des Spottes und eine aus arger Oberflächlichkeit entspringende Verwechslung der Ursachen unangenehmer sozialer Erscheinungen zum Vorwurf gemacht. Er schloß sich dadurch beleidigt und stellte Strafantrag gegen den seiner Zeit verantwortlichen Redakteur der „Volksmacht“, Genossen Neufirch, sowie gegen Genossen Dr. Winter in Beuthen D.S., der sich selbst als Verfasser nannte. Gestern hatten sich die Weiden vor der ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts zu verantworten. In der dreistündigen Verhandlung, in der ihnen Rechtsanwält Hein als Verteidiger zur Seite stand, hoben sie besonders hervor, daß sie sich durch die Behauptung des „Beleibigten“, gewissenlose Agitatoren hätten das Volk verhetzt und Bethört darum den Wahlstrahl verurteilt, getroffen fühlen mußten, Winter in seiner Eigenschaft als Bezirksvertrauensmann für Oberschlesien und Neufirch als Redakteur der „Volksmacht“, die auch in Oberschlesien Verbreitung findet. Der Verteidiger sowohl wie die Angeklagten plädierten aus diesem Grunde dafür, daß ihnen der Schutz des § 193 des Str.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) zugebilligt wird. Das Gericht stellte jedoch objektiv in dem Artikel eine Beleidigung des als Zeugen vernommenen Landgerichtsdirektors Selle fest und schloß für beide Angeklagte den Schutz des § 193 aus. Der Angeklagte Winter sei, so hieß es im Urtheil, mit der Bezeichnung „gewissenlose Agitatoren“ garricht gemeint gewesen. Damit aber entfalle für ihn jede individuelle Beziehung zu der erwähnten Bezeichnung, und er sei nicht berechtigt gewesen, einen garricht gegen ihn gerichteten Angriff in dieser Weise abzuwehren. Vielmehr nehme das Gericht an, daß diese Sache einfach als Gelegenheit zu einer „groben Ausschreitung“ benutzt worden sei, und er habe wegen derselben beide Angeklagte verurtheilt. Bei einem solchen Vorgehen, das sich mittelbar gegen die Unabhängigkeit der Rechtspflege richtet, und in Anbetracht der näheren Umstände, insbesondere der „dreifachen“ Zusendung des injuriösen Artikels, habe von Geldstrafen nicht die Rede sein können. Das Urtheil lautete gegen Dr. Winter auf drei Monate Gefängnis, gegen Neufirch auf einen Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt, Herr Schuber, hatte nicht weniger als neun Monate für jeden Angeklagten beantragt.

Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz im städtischen Arbeits-Nachweisamt in der Woche vom 12. bis 18. Februar 1899: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 203; zu besetzende Stellen 92; besetzte Stellen 74. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 59; zu besetzende Stellen 112; besetzte Stellen 63.

Von einem Riesenbauprojekt, das sich demnächst in Breslau verwirklichen soll, weiß die „Bresl. M.-Ztg.“ Folgendes zu melden: Es hat sich ein Konsortium von Geldmännern gebildet, welches beabsichtigt, den gemeinsamen Häuserblock zwischen Ring und Schuhbrücke einerseits und Ohlauerstraße und Hintermarkt andererseits anzukaufen und auf diesem Terrain einen modernen Einheitsbau aufzuführen, durch dessen Mitte in der Richtung der bereits bestehenden Passage eine in großartigstem Maße gehaltene überdachte Kommunikationsgelegenheit für Fußgänger geschaffen werden wird. Für das Projekt, so heißt es, soll ein Gesamtkapital von 16 000 000 Mark flüssig gemacht werden.

Das Stiftungsfest des Sozialdemokratischen Vereins ist für Mitte März im „Volksgarten“ geplant. Da die nächste Mitglieder-Versammlung erst Montag über acht Tage in den „Drei Tauben“ stattfindet, werden Wünsche der Mitglieder zu diesem Feste schon jetzt vom Vorstande entgegen genommen.

Die Gesellschaft für ethische Kultur veranstaltet ihren nächsten öffentlichen Vortrag am Freitag, den 24. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, in Bölich's Festsaal. Vortragender ist Herr Rechtsanwalt Marcuse; Thema des Vortrages: „Ethisch und soziale Entwicklung“. Es soll die Behandlung des ethischen Denkens in der Neuzeit dargestellt und die Frage erörtert werden, ob den ethischen Ideen, wie die materialistische Gesichtsfaßung will, eine nur untergeordnete Bedeutung in der sozialen Entwicklung beizumessen ist, oder ob sie in selbstständiger Wirksamkeit diese Entwicklung beeinflussen.

Im Untersuchungsgefängnis erhängt. Am 24. Januar verlegte, wie seiner Zeit berichtet wurde, der Arbeiter Keller seine Frau in roher Weise, indem er ihr mit einem Messer mehrere Stiche beibrachte, von denen einer das Rückenmark verlegte. Die Frau erlag nach einigen Tagen dieser Verletzung. Keller war damals sofort in Haft genommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeleitet worden. Dort hat er sich nun in der Nacht zum 19. d. Mts. mit Hilfe eines Schürzenbandes in seiner Einzelzelle erhängt.

Unterschlagung. Eine am Mathiasplatz wohnende Schneiderin suchte am 16. d. Mts. durch Annahme Mädchen und Frauen. Es meldete sich bald eine etwa 40 Jahre alte Frau, der zwei zugeschnittene Kragen nebst Futter zum Nähen mitgegeben wurden, und die sie am nächsten Tage abliefern sollte. Sie hat sich aber bis heute noch nicht eingefunden und dürfte es sich um eine Schwindlerin handeln, da sich die von ihr angegebene Wohnung als falsch erwies. Die Frau war mit dunklem Kleid, schwarzem Jaquet und schwarzem Kopftuch bekleidet.

In einer hiesigen Kohlenzählerei ist dieser Tage ein Arbeiter an Mischbrand schwer erkrankt; er fand Aufnahme in der Marien-Klinik.

Ein Heirathsschwindler. Im Sommer vorigen Jahres lernte ein junges Mädchen aus Wien einen Mann kennen, der sich unter dem Namen „Hartmann“ als Schriftsteller und Schauspieler ausgab und mit welchem sie sich verlobte. Auf einer Bergnachtsreise, welche nach vor Abschluß der Ehe angetreten wurde, kam das Paar u. A. nach Frankfurt a. d. Oder. Gelegenheitlich einer nachtsigen Bahnfahrt auf der Ober mußte Hartmann das Mädchen zu bestimmen, ihm die Summe von 3000 Gulden, die es bei sich trug, in Verwahrung zu geben. Als nach Beendigung der Bahnfahrt die Braut das Geld zurückverlangte, suchte er in allen Taschen herum und erklärte schließlich bestrzt, die Noten müßten ins Wasser gefallen sein — er habe sie nicht mehr. Das Mädchen glaubte ihm und tröstete sich mit seiner Liebe. Die Reise ging noch weiter und schließlich kamen die beiden nach Wien. Hier aber war der Bräutigam eines Tages verschwunden, und jetzt erst begriff sie, daß sie einem Heirathsschwindler zum Opfer gefallen. Auf die von ihr erstattete Anzeige hin wurde festgestellt, daß der Gauner mit dem Schauspieler Joseph Paul Herzog, zu Graz geboren, 37 Jahre alt, identisch ist, gegen den bereits beim Wiener Landesgericht eine Verurteilung wegen Betruges steht und der im Jahre 1896 der Schneiderin Thella G. in Schmieberg in Preußen 4000 Mark unter der Falschung der Ehe entlockt hat. Auf telegraphische Requisition der Wiener Behörde wurde er am 14. d. Mts. in Dornmund verhaftet.

Ein fälsches Fünfzigpfennigstück wurde in einer Restauration auf der Strüßstraße mit Beschlag belegt.

Schleichen der Arbeit. Ein Arbeiter, der in einer Mühle den Fahrstuhl benutzte, griff mit der rechten Hand an die Zug-

kette und gerieth hierbei mit dem Daumen zwischen die Kette und die Klobenscheibe, so daß der Finger zerquetscht wurde. — Eine Arbeiterin kam in einer Metallwaarenfabrik mit der rechten Hand zwischen Scheerenmesser, wobei ihr drei Finger zertrümmert wurden. Die beiden Verunglückten fanden im Allerheiligen-Hospital Aufnahme.

Ueberraschung. Ein Arbeitsbursche, der gestern Vormittag einen von einem Hunde gezogenen, mit Kohlen beladenen Handwagen auf der Klosterstraße leitete, verunglückte dadurch, daß er zu Fall kam und von dem Wagen überfahren wurde, so daß er eine starke Quetschung beider Beine erlitt und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zusammenstoß. Am 19. d. Mts. Nachmittags erfolgte auf der Schweidnitzerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem einspännigen Spazierwagen und einem Pferdebahnwagen. In letzterem wurden zwei große Scheiben zertrümmert und an dem Spazierwagen die Dacheifel zerbrochen.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Armband, eine Damenuhr, eine Brosche in Hufeisenform, eine Handtasche, ein Paar Handschuhe und ein Spazierstock. — Abhandeln kamen: ein goldenes Kettenarmband, eine goldene Brosche mit einem grünen Stein, eine goldene Kapseluhre, eine goldene Damenpfeife, eine graurothgefärbte Pferdedecke und 6 Portemonnaies mit 3,68 Mk., 11 Mk., 15 Mk., 140 Mk. und 454 Mk. 4,95 Mk. Inhalt.

Dachdecker-Versammlung. Am 20. d. M. tagte in Bölich's Brauerei eine öffentliche Versammlung der Dachdecker und verwandten Berufsgenossen. Die Tagesordnung lautete: 1. Wie stellen wir uns zum Bauarbeiter-Kongreß. 2. Ein Rückblick auf unsere Lohnverhältnisse. 3. Krankentagen-Angelegenheiten. 4. Delegierten-Wahl zum Gewerkschafts-Kartell und 5. Verschiedenes. Zum 1. Punkt erläuterte der Vorsitzende, Kollege Kallik, den Zweck des Bauarbeiter-Kongresses zu Berlin, welcher sich hauptsächlich mit dem Bauhewerke, Submissionswesen, der Unfallgefahr und sonstigen Angelegenheiten im Baugewerbe beschäftigt wird. Auch für die hiesigen Dachdecker wäre es von großem Interesse, wenn in diesen angeregten Fragen Wandel zum Besseren geschaffen würde. Namentlich sind es die Unfallverhütungsvorschriften, welche für die Dachdecker noch lange nicht ausreißend sind. Neben legt der Versammlung fünf Anträge vor, welche die Unfallverhütungsvorschriften für die Dachdecker ergänzen sollen. Aus finanziellen Gründen sei es leider nicht möglich, einen eigenen Delegierten zu dem Kongreß zu entsenden und ersucht er die Versammlung, dem Delegierten der Zimmerergewerkschaft, Panjel, die Vertretung der hiesigen Dachdecker zu übertragen. Nach eingehender Debatte wurden die Anträge einstimmig angenommen und Zimmerer Panjel ebenso die Vertretung auf dem Kongreß übertragen. Bei Punkt 2 referirte Kollege Reutwig über die Lohnverhältnisse. Durch die Lohnbewegung im vorigen Jahre wurde eine 10 prozentige Lohnerhöhung erzielt. Diese werde aber nicht überall ausbezahlt, weil die Arbeiter ihre Forderung nicht mit gehörigem Nachdruck vertreten können. Dies liege aber daran, daß die meisten Kollegen die Organisation als etwas Nebenläufiges betrachten und sich auf diese Weise selbst den größten Schaden zufügen. Unter Punkt 3 ersucht Kollege Anders diejenigen Kollegen, welche der Zentralkrankenkasse der Dachdecker beitreten wollen, sich bei ihm zu melden. In Erledigung des folgenden Punktes wurde Kollege Anders als Delegierter zum Gewerkschaftskartell gewählt, worauf, da unter „Verschiedenes“ nichts besonderes vorlag, die Versammlung geschlossen wurde.

Striegau, 21. Februar. Unfall oder Mord? Am Sonntag Nachmittag wurde im Mühlgraben der Leichnam des verstorbenen Fleischergehilfen Paul Paude bemerkt. Der Leichnam, welcher im Schlamm und auf dem Bauche lag, soll auf dem Rücken mit Steinen beschwert gewesen sein. Bis jetzt hat nicht festgestellt werden können, wie die Leiche in den Mühlgraben gekommen ist und ob ein Verbrechen vorliegt.

Erdmannsdorf, 20. Februar. Erstickt. Am Montag ist in der hiesigen Fabrik ein Arbeiter durch austretende Gase erstickt.

Zittenthal, 21. Februar. Ausstand. In der Erdmannsdorfer Textilwaarenfabrik sind am Sonnabend einige Arbeiter entlassen worden, weil sie ihrer Organisation angehören. Als sich das die übrigen Weber nicht bieten lassen wollten, vielmehr die Befürchtung hegten, daß Lohnreduzierungen die baldige Folge der Entlassungen sein würden, wurden am Montag, den 20. Februar, auch die übrigen 60 Weber ausgepersert.

Oppeln, 20. Februar. Mit dem Brotmesser in den Rücken gestochen hat der Arbeiter Franz Liebmann, ein arbeitsloses, gewaltthätiges und vielbetrautes Individuum, seine Frau. Der Unhold, der eben aus dem Gefängnis entlassen war, wurde sofort wieder verhaftet. Am Aufkommen der Frau wird gezweifelt.

Neustadt O.S., 20. Februar. Ein Kirchenraub wurde in der Nacht zum 17. Februar in der Kirche zu Leuber verübt und in der Pfarrkirche zu Groß-Panßen ausgeführt. Einträglich war das Geschäft nicht, im Opferkasten zu Leuber fand der Dieb nichts, in Groß-Panßen vielleicht 20 bis 30 Pfennige.

Kattowitz, 20. Februar. Vor Ort verunglückt ist am Sonnabend Abend der Häuer Johann Ulfosch auf Krugtschacht. Demselben fielen größere Kohlenstücke von der Firse auf den Kopf und fügten ihm einen doppelten Schädelbruch zu, welcher sein Aufkommen in Frage stellt.

Königsbütte, 20. Februar. Braubt wurde auf dem Wege von Dyzjinta nach Dombrowa ein Bauernmädchen. Die Räuber banden dem Mädchen die Hände auf den Rücken, nahmen ihr Waaren, Geld und einen Ring weg und ließen sie dann mit zerrissenen Kleidern und gebundenen Händen liegen.

Mysewitz, 20. Februar. Einen Spielerprozess soll auch unsere Stadt jetzt bekommen. Der Aufsicht erregende Prozess wurde herbeigeführt, weil verschiedene Handwerker in einer Spielhöhle am Künze größere Summen verspielt haben sollen.

Mysewitz, 21. Februar. Blutiger Grenzvorfall. Bei einem Spaziergange, den der 19 jährige Pferdewacht Kolenda mit zwei Freunden in der Nähe der russischen Grenze unternommen hatte, sprang plötzlich aus einer Bodenvertiefung ein russischer Grenzjäger hervor und ließ Kolenda mit dem Kolben nieder. Dieser erhob sich wieder und floh mit seinen Freunden, wurde jedoch im Fichten von dem Grenzjäger erschossen. Die Leiche wird am Exhorte von einem Posten bewacht und jedenfalls eine eingehende Untersuchung eingeleitet werden.

Posen, 21. Februar. Brech-Prozess. Der Gesehftsführer der „Posener Zeitung“, Goldbeck, hatte sich heute vor der Strafkammer wegen Beleidigung des Oberpräsidenten Herrn von Bülowitz-Möllendorff zu verantworten. Die beleidigenden Äußerungen wurden in einem Leitartikel der „Posener Zeitung“ vom 2. Februar, überschrieben „Die starke Regierung“, gefunden. Goldbeck wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt; der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt.

Gerichtliches.

In dem Fall Köppen erinnerte der Thatsachend einer Anklage, welche am Montag vor der ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts I gegen den Arbeiter Gustav Gantzer gebracht wurde. Am Abend des 4. d. Mts. v. J. war die Wäntzen-Gewinn-Verwaltung auf dem Pommernweg begriffen. In der Beschlagnahme wurde sie von dem Angeklagten angegriffen und fortwährend mit den unflätigsten Beschimpfungen überschüttet. Das Gericht hat den Angeklagten auf, als es einen Schimpfwort sah, es nicht auf den Beamten zu, dasselbe ist aber auch der Angeklagte. Er kam

dem Mädchen zudor und erzählte dem Schuttmann, daß er von demselben arg belästigt worden sei, er verlange dessen Bestrafung. Der Schuttmann nahm Weibe mit zur Sache. Als die späteren Ermittlungen ergaben, daß sie sich eines tadellosen Rufes erfreute, der Angeklagte dagegen vielfache Vorstrafen, zuletzt sogar zwei Jahre Zuchthaus, erlitten hatte, und unter Polizeiaufsicht stand, gelangte man zu der Ansicht, daß der Angeklagte einen nichtträchtigen Streich begangen habe. Er wurde am Montag wegen Verleumdung, wissentlicher falscher Anschuldigung und Freiheitsberaubung zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

**Wristakten.**

**S. H., Rathbor. B. G.!** Schon zwei Mal haben wir in der Wochenausgabe die Gründe angegeben, warum der Artikel nicht aufgenommen wird. Er bringt uns nur Unannehmlichkeiten, aber gar keinen Nutzen und richtet sich ja gegen eine unserer eigenen Forderungen.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 21. Februar.

**Vertrags-Unterrichtungen.** I. Diener Laurentius Straßmann, Berlinerplatz 1a, und Vertha Kramisch, Berlinerstr. 18. — Gelbblauer Heinrich Füller, Breitenburgl. Schl., und Vertha Scholz, Chlauerstraße 67. — Hausbälter Paul Vinke, Kurze Gasse 51, und Anna Köhner, Berlinerstr. 64. — Fleischer Wilhelm Ulrich, Kupferstraße 17, und Johanne Kube, ebendasselbst. — II. Schmied Oskar Hertel, Fiebrichstraße 38, und Pauline Kugel, Lauenburgerstraße 32b. — Arbeiter Josef Kollsch, Bobtenstraße 1, und Augustin Jädel, Augustastr. 46. — Antiker August Fleisch, Museumsplatz Nr. 9, und Christiane Bergander, Sadowastr. 29. — IV. Fabrikarbeiter Reinhold Handke, Louisestraße 13, und Maria Fichtner, ebendasselbst.

**Eheschließungen.** I. Arbeiter Hermann Hildig, Torfstraße 15, mit Anna Hilde, ebendasselbst. — Fleischer Karl Koch, Schwetzerstraße 2, mit Martha Schade, Gartenstr. 88. — Drolch-

besther Gustav Eckler, Bohrauerstraße 83, mit Wittwe Martha Scholz, geb. Admett, ebendasselbst.

**Geburten.** I. Hautmeister Josef Paluch, S. — Arbeiter Adolf Kirck, S. — Antiker August Scholze, S. — Arbeiter Josef Simon, S. — Radirmesser Julius Wagner, S. — Arbeiter Karl Eise, S. — Monteur Hugo Scholz, S. — Antiker Anton Malcher, S. — Schlosser Paul Diebel, S. — Arbeiter Paul Langhammer, T. — IV. Schuhmacher August Drechsler, S. — Schriftmaler Karl Demmig, T. — Schuhmacher Gustav Tscherscher, T.

**Todesfälle.** I. Schlosserfrau Franziska Bierling, geb. Kolbe, 50 J. — Stelmacher Franz Gläser, 37 J. — Arbeiter Heinrich Salzmann, 41 J. — Arbeiterfrau Auguste Sad, geb. Wauke, 58 J. — Alfred, S. des Schneidemeisters Florian Kolla, 6 W. — Arthur, S. des Arbeiters Robert Prussig, 11 W. — II. Arbeiter August Panter, 21 J. — Arbeiter Paul Proke, 37 J. — Arbeiter Gottfried Reichelt, 63 J. — Hofschneiderrau Karoline Schneider, geb. Klee, 55 J. — IV. Erich, S. des Buchdruckers Johann Wirth, 1 J.

# Volks-Versammlung

4604 Sonntag, den 26. Februar, Vormittags 11 Uhr im „Volksgarten“, Michaelisstr.

**Tages-Ordnung: Das Dresdener Urtheil und die deutsche Arbeiterbewegung**

Referent: Reichstagsabgeordneter **Ad. Thiele-Halle.** Freie Discussion.

Entrée 10 Pf.

Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

**Stadt-Theater.**

Mittwoch:  
„Die weiße Dame“.  
Donnerstag:  
„Das Rheingold“.

**Lobe-Theater.**

Mittwoch:  
Gastspiel Agnes Sorma:  
„Der Widerpäntigen  
Zählung“.  
Donnerstag:  
Gastspiel Agnes Sorma:  
„Der Meiter von Palmyra“.

**Volks-Vorstellungen  
im Thalia-Theater.**

Mittwoch:  
Gruppe M. 5. Vorstellung:  
„Doktor Plaus“.

**Deutsches Theater.**

Mittwoch:  
„Der Salonhyrier“.  
Donnerstag:  
„Unsere Frauen“.

**Volkstheater**

Friedrich-Wilhelmstr. 67.  
Heute Mittwoch:  
**Der Wilderer.**

Schauspiel in 5 Akten.  
Morgen Donnerstag:  
„Der Weiberknecht“.

Ständel-Gardienpredigten.  
Kocher-Berkeles.

**20 Kinderwagen**

werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahlung von **5 Mark** und einer wöchentlichen Abzahlung v. **1 Mark** an abgegeben. 4542/3

**S. Osswald,**  
Schubbrücke 74, 1.

**Städt. Arbeits-Nachweis.**

In unserem Bureau — Freite-  
straße 35 — werden Stellen  
für männliche und weibliche Personen  
aller Berufsweige (einschließlich  
Dienstboten)

kosten- und gebührenfrei  
nachgewiesen.  
Arbeitgeber und Arbeitsnehmer  
werden auf diese gemeinnützige Ein-  
richtung aufmerksam gemacht und  
erzucht, von derselben Gebrauch zu  
machen. 4195

**Der Anstich  
des künftigen Reichs-Kaisers.**

Bild-  
heuer, Bräutler, Maler,  
Schleifer, Bildhauer, Kupfer-  
stecher, Buchbinder, etc. etc.  
sowie alle anderen Kunst-  
gewerbetreibenden werden in  
der künftigen Antiquariat, 4540  
Katharinenstrasse 1.

**Achtung!**

**Gewerbegerichtsbeisitzer - Versammlung**

Donnerstag, 23. Februar, Abends 8 Uhr,  
in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19.

Tages-Ordnung: Gewerbegerichts-Angelegenheiten.

Der Obmann H. Brosig.

**Bei Husten u. Heiserkeit  
Eucalyptus-Bonbons**

und allen Hals- und Mundkrankheiten werden Schlossarek's  
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie  
besitzen einen angenehmen Geschmack im Munde und wirken  
sehr erfrischend. Zu haben in Dosen à 40 Pf. in Beuteln  
à 20 Pf. bei Theodor Schlossarek, Marktstr. 13, Adalbertstr. 2,  
Gräbchenstr. 22, Ferner in der Adler-Apotheke, Ring 59,  
Ecke Oberstr., Aesculap-Apotheke, Ohlaustr. 3, an der Korn-  
ecke, Kaiser Wilhelm-Apotheke, Kaiser Wilhelmstr. 17, Schwan-  
Apotheke, Brüderstr. 55 und König Salome-Apotheke, Neue  
Sandstr. 9, bei Gast. Eckstein, Klosterstr. 57, Ed. Gross, Neu-  
markt 42, Friedr. Hickmann, Kaiser Wilhelmstr. 11, F. Neu-  
gebauer, Friedrich-Wilhelmstrasse 2, F. Nengebauer Nacht,  
Gräbchenstr. 17. 4568

**Gewerkschafts-cartell für Breslau  
und Umgegend.**

freitag, den 24. februar, Abends 8 Uhr  
in Edlich's Local, Neumarkt 8:

**Mitglieder-Versammlung**

Tages-Ordnung:

**Errichtung eines Arbeiter-Secretariats  
in Breslau.**

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Holzarbeiter - Versammlung**

im  
**Volksgarten, Michaelisstr. 15.**  
Tagesordnung: 1. Die Entwicklung der Holz-Industrie und  
die Organisation. 2. Berichtens. Referent: Kollege **Röske**  
Hamburg, Redakteur der Holzarbeiter-Zeitung. 4602  
Zahlreicher Besuch erwünscht. Die Lokalverwaltung.  
Entrée pro Person 10 Pfa. Frauen sind eingeladen.

**Herren- und Knaben-Garderobe**  
sowie sämtliche Arbeiterjachen empfiehlt am billigsten  
**E. Liedecke, Stockgasse 30.**

**Neu! Cigarren! Neu!**

Noch nie dagewesene feine Importation  
feinster Qualitäten  
ganz gewählter Spezialmatten zu 5 und 6 Fig.  
Lager echt russischer, türkischer u. ägyptischer Cigaretten.  
Nach kleiner Probe können Sie ein in den Kauf  
Kaufbar sind die Zischen der Cigaretten!  
Unbegreifbar,  
Sind sie gefüllt mit Tabak, unerschöpfbar,  
**K. Trautmann, Schubbrücke 25/26**  
Cigarren-Importation  
Tabak

Die  
**Phönix**  
ist die Beste!  
Wäsche-Stopf- und Stick-Apparat.  
**Jul. Dressler & Co.**  
Breslau, Ring 6.

**Breslau's grösste und billigste Bezugsquelle.**

**Unübertrroffen**  
ohne jede Concurrenz  
Liefere ich ganze **Braut-Ausstattungen** sowie einzelne  
**Möbel und Polsterwaaren,**  
als: Schränke, Verticows, Waschtische, Spiegelschränken, Spiegel, Nach-  
tische, Bettstellen in echt und imitiert, Matratzen, Sofhas, Divans,  
Chaiselongue, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage  
**auf Abzahlung**  
Für Herren:  
Anzüge, Saccos, Heberzieher,  
Hosen und Westen,  
Knaben-Anzüge.  
Für Damen:  
Mäntel, Kragen,  
Jaquetts etc. etc.,  
Mädchen-Mäntel.  
**Grösste Auswahl in Manufacturwaaren,**  
als: Jaletts, Bettzeug, Damaste, Tischdecken, Kleiderstoffe in schwarz und  
farbig, Stiefel, Schirme, Uhren etc.  
**S. Osswald, Breslau,**  
Schubbrücke 74, 1. u. 2. St.  
**Möbel- und Waaren-Credit-Geschäft.**  
Eigene Polsterwerkstatt im Hause.  
12 grosse Geschäfte in Deutschland.

Leichteste Zahlungsbedingungen.